

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 51/52

Illustration: [s.n.]
Autor: Pop-Iliev, Jordan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber sööön muss sie sein!

Heutzutage genügt es nicht mehr, wenn ein Gesangsverein an der Abendunterhaltung nur singt, ein Theaterverein nur spielt, ein Turnverein nur turnt.

Das fernsehverwöhnte Publi-

Von Berta Bossard

kum will «Äktschen», damit sich das Abnabeln von der Bildröhre auch wirklich lohnt.

Zuerst erfreut man sich am Programm des Kleinkinderturnens – so richtig häärzig, gäll! –, und man beklatscht den Reigen des Altersturnens.

Die nächste Nummer: Die etwa 10- bis 15jährigen Mädchen zeigen ein perfektes Bodenturnen, mit moderner Musik (nicht Klavier und zwei, drei und vier). Auch ein Laie kann sehen, dass diese Mädchen ein grosses Stück Arbeit zu leisten hatten, bevor diese Darbietung stand.

Und was ernten sie dafür? – Einen mässigen, eher müden Applaus.

Der Nummer fehlte anscheinend die «Äktschen», der fünffache Salto seitwärts und der Todsprung aufwärts.

Aber dann, dann kommt Leben in die Bude, es naht der erste Höhepunkt des Abends. Ein Typ auf Frauensuche kommt auf die Bühne, und hinter ihm formiert sich eine zehn Mann starke Gruppe mit Handörgeler in der Mitte. Nun wird gesungen, und zwar laut und nicht sehr einstimmig. Sie kennen doch das überaus geistreiche Lied «Aber sööön muss sie sein, sööön muss sie sein»? Zu jeder Strophe trippelt ein als Frau verkleideter Mann quer über die Bühne und produziert sich mit den passenden Attributen der Besungenen: also «dickes Füdli, Hängebusen, krumme Beine» und was sonst noch so erwünscht ist.

Mehr als ein einziger Blick aufs Podium lohnt sich nicht, nein, sehenswert ist allein das Publikum. Man krümmt sich (nicht vor Verlegenheit), man kreischt (nicht vor Entrüstung), man lacht Tränen (nicht solche der Beschämung), kurz, die Nummer ist der Hit.

Der frenetische Applaus hört nicht auf, bevor der ganze Unsinn noch ein zweites Mal produziert wird.

Verstehen Sie mich richtig, ich mag dieser Männerriege ihren Erfolg von Herzen gönnen. Leid haben mir nur die tüchtigen Mädchen der vorherigen Nummer getan.

Und geärgert habe ich mich darüber, dass es nicht etwa die Männer alleine waren, die dieser peinlichen Show zu einem so überwältigenden Erfolg verholfen haben. Nein, diese Diffamierung der Frauen hat vor allem die Weiblichkeit angesprochen. Meine Geschlechtsgenossinnen konnten sich kaum mehr erholen vor lauter Klatschen und Lachen. Es gibt ja schliesslich nichts Lächerlicheres als einen Mann in Frauenkleidern, etwa nicht?

Doch ja, vielleicht noch ein Schaf, das seinem Schäfer die Hand leckt, nachdem ihm dieser soeben das Fell über die Ohren gezogen hat.

Altersvorsorge

Wie das so geht: Man läuft völlig unbefangen, ja sogar ohne bestimmte Absichten in eine Buchhandlung und findet den «ganzen Kleist» für sage und schreibe zwölf Franken. Was machen?

Von Marianne Ludwig

Ignorieren, Kleist, eine Zierde jeder Bibliothek?

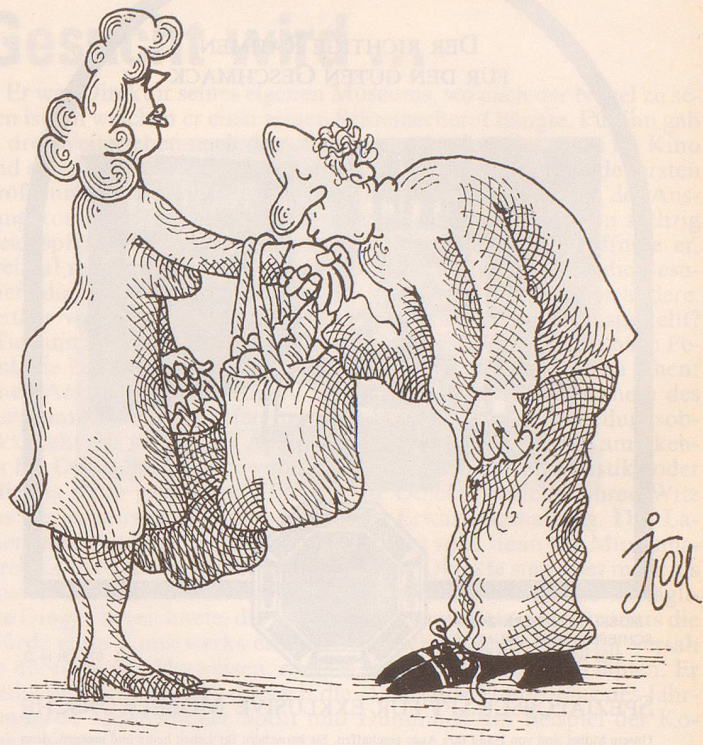
Sie wissen, Kleist ist der mit dem Heilbronner Käthchen, dem Prinzen von Homburg und dem einzigen deutschen Lustspiel – sagt man –, dem Zerbrochenen Krug. Den hat man zwar schon im Regal stehen, noch dazu mit Illustrationen von Menzel; auch erlebt, unvergesslich, mit Minetti auf der Bühne. Zudem quetscht sich dieses und jenes in billiger Ausgabe bescheiden zwischen anderem, beispielsweise dem Bettelweib in festem Einband. Also, was tun?

Zwölf Franken, ist das zu beantworten? Einen Kaffee mit Sylvia, einen mit Gerda, einen mit Susi und einen mit Agi; mit wem noch? Wozu Bedenken, man kasteie sich und nehme den Kleist.

Voller Glücksgefühl darüber, sich selbst besiegt (!) zu haben, wird das Fundstück heimgetragen. Doch da wird der gute Griff bald zu einem Problem. Wohin damit? Die Regale sind überfüllt. Und überhaupt. Hat man sich nicht geschworen, kein Buch mehr zu kaufen, ehe nicht das, was alles längst gelesen sein wollte, den Weg seiner Bestimmung gegangen ist?

Ach, diese Schwüre; sind sie nicht da, um gebrochen zu werden? Wie konnte man wissen, wie konnte man ahnen, dass Kleist am Wege liegen würde.

Und tatsächlich muss man ein wenig an die Zukunft denken. Zwar wird frau nicht eines Tages in Pension gehen und auf diese



Weise gezwungen sein, ihre Zeit sinnvoll auszunützen; schmutzige Kaffeetassen werden immer darauf warten, gespült zu werden. Aber, kluge Frau baut vor, sollte ihr irgendwann doch das Nichtstun wie ein reifer Apfel in den Schoss fallen, muss frau auf umsichtig angelegten Vorrat zurückgreifen können.

Eine läppische Rechtfertigung? Na, ich bitte Sie, doch nicht bei Kleist.

Nach längeren Überlegungen und der Erwägung aller Vor- und Nachteile hat frau sich jetzt entschlossen, eine Regalerweiterung vorzunehmen, denn die Idee mit der Altersvorsorge findet frau gar nicht so übel.

Einen Haken hat die Sache allerdings: Wie wird frau das ihrem Mann beibringen?

Blindgänger- meldung

Im Juni unternahm mein Mann, ehemaliger Oberleutnant, eine Bergtour im Simmental. Abseits vom Weg stiess er auf einer Geröllhalde auf einen Blindgänger.

Er stieg ab ins Tal, und als er

Von Elisabeth Kramer

dort bei einem Munitionsdepot einen Wachmann antraf, hielt er es für das beste, diesem den Blindgänger zu melden, damit er das Nötige unternehme.

Doch weit gefehlt, der Mann, ein «Ziviler» vom Festungswachkorps, wollte von der Sache nichts wissen. Das sollten die vom Militär gefälligst selber aussfressen! Schliesslich erlaubte er meinem Mann, die Meldezentrale zu informieren.

Nun sollte noch der Fundort markiert werden. Der Festungswächter gab schliesslich dazu eine Stange und ein Stück Stoff her, und er schaute vom Tal aus zu, wie mein Mann wieder hinaufstieg. Fazit: Zwei Stunden Ärger und kein Dankeswort für die Behebung der Gefahr. –

Wir hatten die Sache schon vergessen, als jetzt, fünf Monate später, ein Postmandat aus Bern angekündigt wurde. Wir rätselten, von wem?

Es waren 10 Fr. vom EMD für die Blindgängermeldung. Irgend- ein verstaubter Paragraph war da Monate später zum Zug gekommen.

Wären einige Zeilen der Sache nicht würdiger gewesen als dieses blöde Trinkgeld?

Restaurant · Bar



Widder

Zürich 1 · Widdergasse 6
Zwischen Augustinergasse und Rennweg

**Erliesene Speisen Schöne Weine
Einzigartige Atmosphäre**

Geschäfts- und Familienanlässe
Reservierungen Tel. 01-211 31 50